

auch hier und da zu gelegentlichen Stolpersteinen in Form von inkompatiblen Apps. **Siehe Bild 13.**

Vorne die Verbindung mit dem Server, dahinter die Anleitungen in Form der „owncloud-docs“. Lesen, kontrollieren, Tips beherzigen und nicht die Nerven weg-hauen.

Falls sich schon mal wer solche Konfigurationsdateien angeschaut hat, der wird von der schieren Größe dieser fast erschlagen. Mehrere hundert Zeilen sind da mitunter keine Seltenheit. Einfach, weil die Dokumentation und Anweisungen auch dort enthalten sind. Wissen muss man halt, was man tut. Ist aber bei Windows auch nicht anders. Bei Linux sollte man aber gut lesen können. Auch in Englisch. Frei nach dem Motto: „ai spik englisch onewallfree“. Ich spreche Englisch einwandfrei, für jene, die am Schlauch stehen.

Das Gute an den Konfigurationsdateien ist, dass selbige eine eingebaute Kontrollfunktion haben. **Siehe Bild 14.**

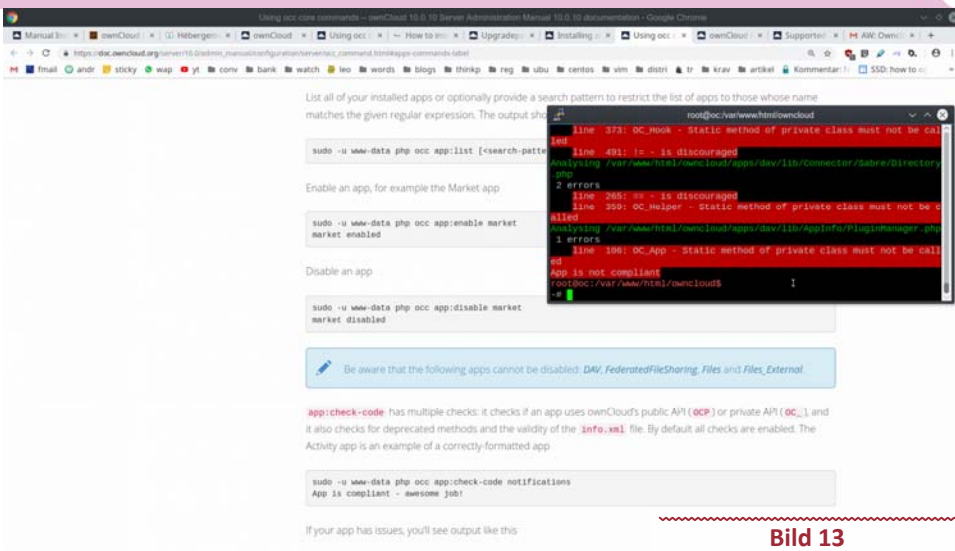
Hier kontrolliere ich nach einer Änderung in der Konfigurationsdatei mit dem Befehl „httpd -t“, ob die Syntax stimmt. „t“ steht meist für Test. Httpd bezeichnet den Webserverdienst unter Linux-Centos. Es gibt sicher noch andere Kommandos dafür, aber old habits die hard. Das selbe mach ich natürlich auch in Konfigurationsdateien von PHP. Der Aufruf „php -t“ gilt auch hier. Die Syntax muss passen, sonst wird's schwer. Auch der „neue“ Redis-Server, zuständig für das Speichermanagement bekommt sein ping. **Siehe Bild 15.**

Mit dem unausweichlichen pong zurück. Hatte schon damals Sean Connery bei „blauer November“ verlangt > „... nur ein Ping... !!“

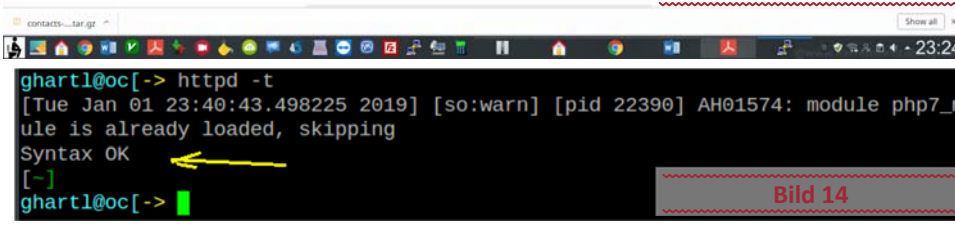
Somit läuft dieser Server auch mal anstandslos. Mal schauen, wie er sich in Zukunft verhält.

Noch ein paar Sachen zum Verbinden mit dem Server. Natürlich per ssh. Google ist Dein Freund und ssh seit Jahren Standard für Remoteverbindungen unter Linux. Falls es wichtig ist, schalte ich immer screen ein. Im Prinzip ändert sich augenscheinlich auch nichts. Die Kommandos werden weiterhin normal verarbeitet. Gesetzt dem Fall einer unterbrochenen Verbindung (Zugfahrt, schaltet in GPRS-Modus, auf Messen... whatever), bleibt die Sitzung noch immer aufrecht und wird nicht beeinträchtigt. Hilfreich bei großen Downloads oder Upgradeprozessen, um das System nicht unnötig mit einem Abbruch zu belasten. Auf **Bild 16** sieht mans schön.

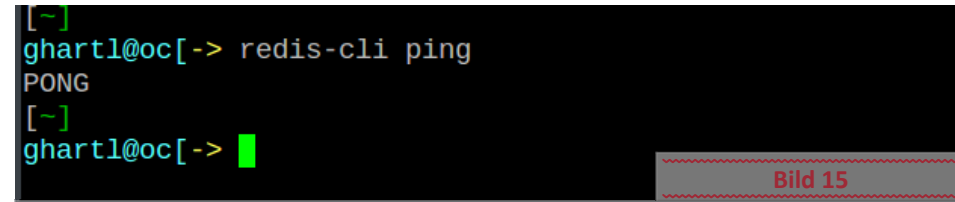
Der Updateprozess von Centos selber, und in der Titelleiste sieht man auch, dass „screen -x“ aktiviert ist. Dieses Programm gibt's schon seit Mitte der 80er. Tmux ist der Nachfolger, aber ich bin immer noch screen gewohnt. Ist eben einfach zu bedienen. Falls ich jetzt meine Verbindung verliere, müsste ich mich nur neu auf-



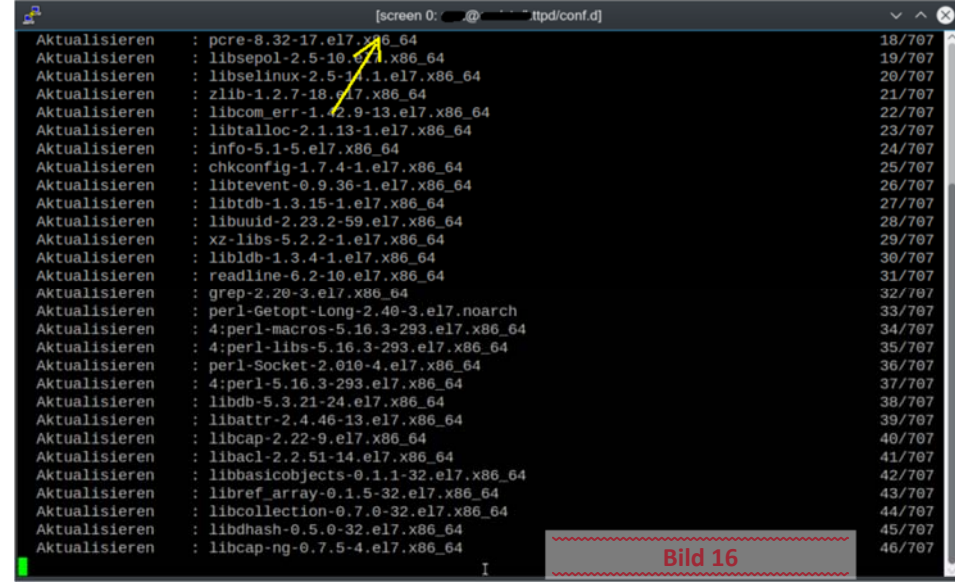
**Bild 13**



**Bild 14**



**Bild 15**



**Bild 16**

schalten auf den Server und mittels „screen -x“ wieder auf die nach wie vor laufende Sitzung aufschalten. Das ist der große Vorteil. Sprich, wenn eine Programmausführung länger dauert, kann man sich problemlos vom Server abmelden, ohne das darin laufende Programm zu unterbrechen. Später kann man sich jederzeit wieder raufschalten. Meist genügt mir das auch. Und ja, es sind über 700 Pakete zum aktualisieren. Und der Neustart danach klappte auch einwandfrei. Ist immer so eine Sache mit einer Fernverbindung. Ein nächtlicher Ausflug in den Serverraum am Rennweg muss nicht unbedingt sein.

2015 wurde Owncloud auf diesem Server das erste mal installiert. Centos7 wird noch bis 2024 supportet. Also, a Zeitl ists noch hin bis EOL (End of live) dieser Serversoftware. Mal schauen...

Wie schaufel ich Daten auf den Server? Per Kommandozeile geht's auch. Aber im Dateimanager find ichs manchmal bequemer. **Siehe Bild 17.**

Simpel. Links mein lokaler PC und rechts bin ich am Server drauf. Das Protokoll „fish“ ist nichts anderes als eine grafische Umsetzung des SSH-Protokolls. „Files transferred over Shell“ heißt es glaub ich korrekt. Somit kann man bequem Daten hin und her schaufeln. Sowas hat meines